

SWR2 lesenswert Magazin

Vom 15.09.2019 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Carsten Otte

Alain Claude Sulzer: Unhaltbare Zustände

Roman

Galiani Berlin Verlag

ISBN 978-3-86971-194-2

272 Seiten

22 Euro

Rezension von Gerrit Bartels

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://www.swr2.de)

In was für einer lange zurückliegenden Zeit dieser neue Roman des Schweizer Schriftstellers Alain Claude Sulzer spielt, das merkt man allein am Beruf seiner Hauptfigur und seinem wichtigsten Schauplatz: Es ist ein „Warenhaus“, das sich mutmaßlich in Bern befindet, Sulzer nennt die Stadt nicht, das „Quatre Saisons“. Sulzers Held ist der Schaufensterdekorateur Robert Stettler. Der geht auf die sechzig zu und liebt seinen Beruf über alles, insbesondere den Moment, an dem die neuen Dekorationen den Jahreszeiten entsprechend vorgestellt werden. Vor allem die Weihnachtsdekoration ist ihm eine Herzensangelegenheit, sie bestätigt ihn in seiner Arbeit und entscheidet über den Jahresumsatz des Kaufhauses. Ansonsten führt Stettler ein ruhiges, beschauliches und unauffälliges Leben als alleinstehender Mann. Bis zum Tod seiner Mutter vor ein paar Jahren hatte er lediglich mit dieser zusammengelebt.

Es ist das Jahr 1969, was Sulzer gleich zu Beginn nicht vergisst zu erwähnen, also gerade einmal fünfzig Jahre her. Wie überall auf der Welt rebelliert in der Schweiz die Jugend. Sie hisst eine Vietcong-Flagge auf dem Münster der Stadt, sie fordert Gratis-Fahrten mit den öffentlichen Verkehrsmitteln und versucht das mit einem Sitzstreik durchzusetzen, sie hört die Beatles und die Stones und kleidet sich provokant nachlässig. Wie Sulzer einmal schreibt unter anderem mit „Blue Jeans“. Stettler registriert das alles, ohne dass es ihn zunächst groß tangiert – bis zu dem Tag, da ihm mit Werner Bleicher ein junger Kollege gleichberechtigt zur Seite gestellt

wird. Bleicher darf die Weihnachtsdekoration machen und begreift sich überdies mehr als Künstler denn als Dekorateur, als Regisseur von Happenings.

Sulzer erzählt also davon, wie eine neue Zeit anbricht und manches Alte hinwegfegt, konzentriert in der Figur des Robert Stettler. Der repräsentiert das Alte und wird mehr noch als durch die 68er-Revolution durch seinen jungen Konkurrenten aus der Bahn und seinem beschaulichen Leben gerissen. Das mag angehen, da ließe sich nicht zuletzt stilistisch mancher Funken draus schlagen. Nur wird man den gesamten Roman über den Eindruck nicht los, dass Sulzer sich mit seiner Prosa und der Entwicklung dieser Geschichte seinem Helden doch sehr arg anverwandelt hat. Aus fast jeder Zeile klingt hier die Sehnsucht nach den vermeintlich guten, alten Zeiten an; Sulzer ist eine Art Prosadekorateur, was sich auch auf Rhythmus und Tempo seines Romans auswirkt.

Allein der Titel „Unhaltbare Zustände“ ist bezeichnend. Würde man wirklich mit so einer Formulierung die Motivation der 1968er-Bewegung bezeichnen wollen? Sulzers Prosa hat etwas Betuliches. Es finden sich darin altmodische Formulierungen wie „die Schaulustigen“, „das Fräulein von der Auskunft“ und „er verlor die Fassung“, dann wieder ausgeleierte Beschreibungen wie „Es goss wie aus Kübeln“ und „waschechte Pariserin“. Dazu hat Sulzer parallel zu der Unglücksgeschichte von Stettler noch die einer deutschen Pianistin montiert, Lotte Zerbst. Wie Stettler führt sie ein einsames, aber berufserfülltes Leben. Auch sie ist der Zeit und den Zeitläuften einigermaßen entrückt. Eines Tages bekommt sie von ihm einen Brief, weil er sie häufig im Radio am Klavier hört und „ein seit langem in mir keimendes Bedürfnis“ hat, ihr zu schreiben.

Lotte ist vor dem Krieg missbraucht worden, zwei Jahre lang von ihrem russischen Klavierlehrer - man ist da bei aller Gemütlichkeit wie vor den Kopf gestoßen, als Sulzer das erzählt. Für sie ist es nun endlich an der Zeit, sich jemand anzuvertrauen, weshalb ihr der Brief dieses Unbekannten aus der Schweiz ganz gelegen kommt. Ein Treffen gelingt jedoch nicht, aus diversen Gründen, trotz mehrmaliger brieflicher Anläufe.

Ganz klar wird nie, warum Sulzer die Pianistin in seinen Roman geführt hat, was er mit ihr eigentlich verfolgt. Es wirkt manchmal, als habe er nicht gewusst, wie er die Geschichte von Stettler weiter erzählen soll, als sei mit dem Auftauchen Bleichers alles gesagt. Denn seltsame Dinge unternimmt Stettler auf einmal, um den Konkurrenten in Misskredit zu bringen: Er besucht Schwulenbars, fotografiert, wie die Polizei den Sitzstreik der Jugend beendet, findet heraus, dass Bleichers Eltern einen „stadtbekanntem Zauberladen“ betreiben, verfolgt Bleicher, wie dieser mit seinem Freundeskreis durch die Stadt zieht, verfasst einen anonymen Brief an die Geschäftsleitung. Und setzt schließlich eine originelle Schlusspointe, die hier nicht verraten werden soll, aber weder zu ihm noch zu dem Roman passt.

Man muss Sulzer zugestehen, dass er Stettler und auch Lotte zumindest phasenweise psychologisch stimmig ausleuchtet, er sie durchaus gefühlvoll porträtiert. Beide erinnern mit ihrer Einsamkeit, ihrer plötzlichen Verlorenheit und ihrem gewollten antimodernen Danebenstehen wie nahe Verwandte des Figurenpersonals der Non-Maigret-Romane von Georges Simenon. Nur merkt man Simenons Büchern noch immer nicht an, dass sie vor sechzig, siebzig, gar achtzig Jahren geschrieben worden sind. Bei „Unhaltbare Zustände“ ist es umgekehrt: Dieser Roman könnte in den vierziger-, fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts geschrieben worden sein, die Gegenwart hat Sulzer ihm konsequent ausgetrieben. Man muss wohl von einem „Vintage“-Roman sprechen, dessen ganze erzählte Tragik aber dadurch unfreiwillig komisch wirkt. „Das Rad der Zeit dreht sich immer schneller“, sagt Werner Bleicher an einer Stelle einmal, um zu schlussfolgern: „Wir müssen erkennen, dass wir das Rad sind und die Zeit.“ Genau dieser Erkenntnis hat sich Sulzer bewusst verweigert.